

Predigt am 11. Oktober in Paulus (Michael Sturm)

5.Mose 30, 11-14

Das Gebot, das ich dir heute gebe, ist nicht zu schwer für dich und nicht unerreichbar fern. Es ist nicht im Himmel, so dass du sagen müsstest: Wer steigt für uns in den Himmel hinauf und holt es uns und verkündet es uns, damit wir danach handeln können? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, so dass du sagen müsstest: Wer fährt für uns über das Meer und holt es uns und verkündet es uns, damit wir danach handeln können? Sondern nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, so dass du danach handeln kannst.

Römer 10, 4-10

4-5 Christus ist des Gesetzes Ende, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt. Mose schreibt von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt (3. Mose 18,5): »Der Mensch, der dies tut, wird dadurch leben.«

6-7 Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht so: »Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren?« – nämlich um Christus herab zu holen; oder: »Wer will hinab in die Tiefe fahren?« – nämlich um Christus von den Toten heraufzuholen.

8 Aber was sagt sie? »Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen.« Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen.

9-10 Denn wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht; und wer mit dem Munde bekennt, wird selig.

I.

Gute Regeln braucht unser Land und gute Regeln braucht die Welt. Wie sehen hilfreiche Regeln aus, die uns durch die Krise bringen? Das ist eine zentrale Frage unserer Zeit. Letzte Woche haben sich die Ministerpräsidenten der Länder mal wieder getroffen, um die aktuellen Regeln auszukarteln. Einig sind sie sich selten. Ihre Interessen, Voraussetzungen und ihre persönliche Abwägung von Risiken und Freiheitsrechten ist zu unterschiedlich. In den USA ist alles einfacher. Dort kann man sagen ‚Amerikaner können selber entscheiden‘.

Ich persönlich habe eine starke Neigung zu dieser amerikanischen Haltung, ich schätze die Freiheit, selber entscheiden zu können – aber in der Bibel finde ich die Überzeugung, dass Menschen Thora brauchen, das heißt Weisung: Gebote und Verbote, die das tägliche Miteinander der Menschen regeln und auch Gebote für unser Leben vor Gott. Unsere 10 Gebote z.B.

Darin geht es nicht um Hygieneregeln, sondern um die Frage: Was ist gut und was ist böse? An welchen Werten orientieren wir uns, damit unser Leben gelingt und unser Zusammenleben friedlich bleibt. Was erwartet Gott von uns?

In der Lesung haben wir eben eine Zusammenfassung der 10 Gebote gehört: Gott sollen wir über alles lieben und unseren Nächsten wie uns selbst. Denn es gibt auch das Böse,

es gibt die Lüge und sie hilft nicht zum guten Leben. Leider stellen wir fest, dass wir uns nur zu oft unsicher sind, was denn das Gute sei. Wir müssen sogar eine Neigung zum Bösen und zur Lüge feststellen, die oft kurzfristig das Leben zu erleichtern verspricht. Gott aber wird niemals zu unserem Komplizen im Unrecht.

Christen fragen nach Gottes Willen. Menschen, die mit Gott leben wollen, fragen nach Gottes Vorstellung von unserem Leben. Die aber kennen wir nur aus der Bibel.

II.

Mose sagt: Was haben wir's doch gut: „Wir müssen nicht in den Himmel hochsteigen, um uns Gottes Willen dort abzuholen“ – wo wollten wir ihn dort denn auch suchen!

Nein, das sind naive Vorstellungen, als könnten wir von uns aus Gottes Willen und Vorstellung vom Leben rausfinden!

Wir wissen von Gott nur, was er selbst uns von sich mitteilt. Wir sind also vollständig auf sein Wort, also auf die Heilige Schrift angewiesen. Deshalb können wir von Glück sagen, dass wir die Bibel haben.

Wir müssen nicht auf die Einigung von Ministerpräsidenten warten, wir müssen nicht auf die Meinung von Nachbarn schielen oder auf theologische Experten hören.

Das Wort Gottes ist nicht unerreichbar. Ausgrabungen haben ergeben, dass es bei dir zu Hause im Regal steht. Und es ist kein Buch mit 7 Siegeln! „Das Gebot, das ich dir heute gebe, ist nicht zu schwer für dich und nicht unerreichbar fern. ... Sondern nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, so dass du danach handeln kannst.“

Das Gebot Gottes ist klar, unmissverständlich, eindeutig. Niemand muss es neu erfinden. Man kann es begreifen und davon reden. Auf keinen Fall bedarf es der Mühe, es aus der Ferne zu uns herüber zu holen und gegenwärtig zu machen. Gott hat sein Gebot seinem Volk aufs Herz und auf die Lippen gegeben. Sie kennen es und können davon sprechen. Das meint auch, dass es an sich keine Probleme aufwirft, wenn wir es befolgen wollen. Weil Gott uns liebt, weil er will, dass es uns gut geht, deshalb schenkt er uns die Gebote. Sie sind nicht verklausuliert oder unverständlich. Er möchte doch, dass unser Leben gelingt.

III.

Jeder, der sich bei einer Wanderung verlaufen hat kennt die Erleichterung, wenn ein Ortskundiger kam und uns den Weg zeigte. Wir sind dann doch über den Hinweis dankbar, dass wir diesen Weg auf keinen Fall gehen dürfen und auch jener uns in die Irre führt. Orientierung in dem Wirrwarr von Wegen ist ein großes Geschenk.

Wenn wir uns zu Jesus bekehren, dann werden wir neu mit Gott verbunden. Gottes Geist kann dann in uns wirken und schafft in uns ein Herz, das für Gottes Weisungen empfängsbereit ist.

Wir haben eben Verse aus Ps 119 miteinander gebetet. Mit 176 Versen ist das der bei weitem längste Psalm der Bibel. Er hat nur ein Thema: Begeisterung über Gottes Gesetz. Und es muss Begeisterung auslösen, wenn wir entdecken, wie die Gebote Gottes sowohl jedem Einzelnen, als auch der Gemeinschaft von Menschen und der ganzen Schöpfung

guttun.

Jesus hat gesagt, dass Liebe und die Gebote Gottes und perfekte Freude zusammengehören:

»Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde« (Joh 15,9-11).

IV.

Gelten eigentlich alle Gebote des Alten Testaments für uns heute. wenn wir Jesus Christus nachfolgen?

Darauf gibt Jesus in der Bergpredigt eine klare Antwort. Das Gesetz wird nicht aufgelöst, sondern durch ihn erfüllt (Mt 5,17). Was das heißt, zeigt er an einigen Geboten praktisch auf.

Jesus verdeutlicht dabei die Gebote, wie sie im Alten Testament gegeben sind:

Das Töten beginnt bereits in bösen Gedanken, Worten und Unversöhnlichkeit. Auch der Ehebruch beginnt in Gedanken. Schwer zu verstehen ist das alles nicht.

Jetzt haben wir für die Erfüllung der Gebote nicht nur das Wort, sondern ein Gesicht, einen Namen, ein Leben in dieser Welt als Vorbild, dem wir nachfolgen: Jesus.

Alle Worte des Alten Testaments lesen wir nun von Jesus her. Jesus öffnet uns den Zugang zum Alten Testament. Ohne ihn hätten wir gar kein Recht, diese Worte für uns in Anspruch zu nehmen, weil wir nicht zum Bundesvolk Israel gehören. Alle Worte des Alten Testaments werden in ihm erfüllt.

Manche sind nicht mehr von Bedeutung wie zum Beispiel alle Gebote, die den Opfergottesdienst oder Reinheit und Unreinheit betreffen – denn Jesus ist das vollkommene Opfer.

Andere Gesetze, wie zum Beispiel Vergeltungsgesetze sind durch das stellvertretende Leiden und Sterben von Jesus nicht mehr anzuwenden. Nach dem Kommen Jesu gibt es keine Gewalt im Namen Gottes gegen Menschen mehr.

Wir haben im Römerbrief eine Auslegung unseres Predigttextes durch Paulus. Wir sehen darin, wie er Gottes Wort im Alten Bund durch Jesus Christus liest. Alle Worte des Alten Testaments werden in ihm erfüllt. Denn in Jesus wird Gottes Wort Fleisch und Blut. Es kommt in ihm vom Himmel auf die Erde.

In Jesus finden wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Und der Heilige Geist macht es uns von innen her lebendig.

V.

Der unter Hitler ermordete Theologe Dietrich Bonhoeffer hat in seinem Buch Nachfolge davor gewarnt, dass wir Gottes Wort mit theologischen Tricks verdrehen. Als anschauliches Gleichnis erzählt er von einem Kind. Bonhoeffer schreibt:

»Ein Vater sagt zu seinem Kind: Geh ins Bett!, so weiß das Kind wohl, woran es ist. Ein

pseudotheologisch dressiertes Kind aber müsste nun folgendermaßen argumentieren:
Der Vater sagt: Geh ins Bett! Er meint: Du bist müde; er will nicht, dass ich müde bin. Ich kann über meine Müdigkeit auch hinwegkommen, indem ich spielen gehe. Also, der Vater sagt zwar: Geh ins Bett!, er meint aber eigentlich: Geh spielen.«

(D. Bonhoeffer, Nachfolge, München 1971, S. 55)

Was so unwirklich klingt, kommt im Leben relativ häufig vor. Wir erleben in unserer Kirche, dass Theologen Meister darin sind, das, was in der Bibel im Widerspruch zu aktuell angesagten Lebensweisen steht, ins Gegenteil zu verdrehen, bis es passt.

Das kann schon bei so einfachen Feststellungen geschehen, dass Gott den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat.

Bonhoeffer spricht in dem Zusammenhang von der Notwendigkeit des »einfältigen Gehorsams«.

So oft wir Gottes Gebot gehorchen wollen, erhebt sich in uns der Widerstand mit dem Einwand: »Das kann ich nicht. Ich bin zu schwach. Das geht nicht gut.« In diesem Konflikt neigen wir dazu, das Gebot Gottes durch theologische Tricks zu verdrehen und zu entkräften.

Der »einfältige Gehorsam« aber sagt: »Herr, ich bin schwach und voller Zweifel, ob das gutgeht. Aber ich vertraue dir. Du kannst mir die Kraft geben, dass ich tun kann, was du willst. Ich wage den Gehorsam jetzt im Vertrauen auf deine Hilfe.«

Bonhoeffer ist der Meinung, dass wir Wunder erleben, wenn wir so voll Vertrauen Gottes Wegweisungen folgen.

Paulus schreibt, dass wir die Werke tun werden, die Gott selbst in uns geschaffen hat. (Epheser 2,10).

Wir leben schließlich mit Christus in Lebensgemeinschaft. Er wirkt in uns und durch uns. Wir dürfen auf seine Kraft vertrauen und uns in der kritischen Lage auch darauf berufen.

Augustinus hat in seinen »Bekenntnissen« diesen »einfältigen Gehorsam« so ausgedrückt:

»Gib, was du befiehlst, und befiehl, was du willst!«

Amen

Pfr. Michael Sturm am 11.10.2020 in der Pauluskirche Bielefeld